

# Kämpfen: Gottes Nähe in der Nacht

Ein Ringkampf in der Bibel. Was das erste Buch Mose dazu erzählt

Jakobs Kampf mit dem Engel. Egerton 1066 c.1270-1290, Darstellung aus dem 13. Jahrhundert.  
Foto: CCD/via Wikimedia



Von Georg Magirius

Es gab kein Telefon, kein Internet, weder Autos noch Flugzeuge. Aber zumindest in einer Hinsicht war man in biblischen Zeiten auf dem gleichen technischen Stand wie heute: Es gab keine Zeitmaschine, mit der man in die Vergangenheit oder in die Zukunft reisen konnte. Nur ob damals schon der Wunsch nach Zeitreisen bestanden hat? Viel spricht dafür. Denn oft holt die Bibel Vergangenes hervor, damit es nicht vergilbt. Und malt es in frischen Farben. Sie blickt in die Zukunft und malt mit ähnlich starken Farben aus, wie es eines Tages werden wird.

So könnte sich auch Jakob, von dem das Alte Testament erzählt, gefragt haben: Wie wird es in der Zukunft? Einmal angenommen, er wäre mit der Zeitmaschine in die Zeit Jesu gereist. Dann hätte er dessen berühmte Bergpredigt hören können. In ihr ermutigt Jesus, dem Übel nicht kämpfend entgegenzutreten. „Wenn dich jemand auf deine rechte Backe schlägt, dem biete die andere auch dar. Und wenn jemand mit dir rechten will und dir deinen Rock nehmen, dem lass auch den Mantel“ (Matthäus 5, 39-40).

**Jakob ersinnt eine List**  
Ohrfeigen hinnehmen und dann auch noch die andere Backe anbieten? Was hätte Jakob gedacht? Er wäre wohl hin- und hergerissen gewesen. Völlig unsympathisch wird ihm das nicht gewesen sein, war er selbst doch kein großer Kämpfer. Wenigstens keiner, dem man das angesehen hätte. Sein geringfügig älterer Zwillingsbruder Esau dagegen war wild. Der hatte eine raue Haut, stromerte herum. Jakob war „ein ruhiger Mann und blieb bei den Zelten“ (1. Mose 25, 27).

Jakob war der Liebling der Mutter, ein Muttersöhnchen. Allerdings hielt ihn das nicht davon ab, kräftig um seinen Vorteil zu kämpfen, was früh begann. Als sein Bruder kurz

vor ihm geboren wurde, hielt Jakob ihn an der Ferse. Zu gern wäre er der Erste gewesen. Tatsächlich lüchelt er dem Bruder später den Segen des Erstgeborenen ab. Er täuscht den Vater, der nicht mehr gut sehen kann: Jakob bindet sich ein Fell um seine Arme. Schon fühlt sich seine weiche Haut wie die des wilden Bruders an. Und der Vater hält ihn für Esau.

Vielleicht hätte Jakob sich bei Jesu Worten deshalb auch geschämt?

„  
*Jesus wollte mit seiner Bergpredigt ebenfalls, dass das Kämpfen zwischen Menschen und Völkern ans Ende kommt. Aber deshalb jemandem, der von einem den Rock will, auch noch den Mantel geben?*

Weil er dem Bösen nicht widerstrebt, sondern gegen das Recht verstoßen hatte? Trotzdem ruht der Segen auf Jakob, sagt Gott. Aus ihm wird ein großes Volk werden, in dem einmal alle Geschlechter der Erde gesegnet sein werden. Das Böse hat dann nur noch schlechte Chancen, weil man sich nicht mehr bekriegt, sondern einander hilft.

Wenn Jakob an diesen alle Grenzen überwindenden Segen dachte, stimmte er Jesu Worten zu. Denn Jesus wollte mit seiner Bergpredigt ebenfalls, dass das Kämpfen zwi-

schen Menschen und Völkern ans Ende kommt. Aber deshalb jemandem, der von einem den Rock will, auch noch den Mantel geben?

Die Idee Jesu war bizarr. Nicht nur für Jakob, der aus einer zurückliegenden Zeit angereist war. Dafür gibt es ein prominentes Beispiel, das Jakob mit einem minimalen Berühren des Zeitpedals erleben konnte: Petrus hieb einem Soldaten mit dem Schwert ein Ohr ab, als diese Jesus gefangen nahmen. Das belegt: Auch ein Jünger Jesu scheint nicht perfekt im Unterdrücken jeglicher Kampfesregung zu sein. Und Jesus selbst, erzählen die Evangelien, war oft genug ein Meister im Widersprechen und Widerstehen. So etwas wie Zorn war ihm vertraut.

#### Nicht vorbereitet auf Angriff

Das wird Jakob sympathisch gewesen sein. Denn einmal hatte er, das einstige Mamakind, aufs Heftigste gekämpft. Dabei konnte er nicht wie sonst oft mit List agieren. Denn auf diesen Angriff hätte er sich unmöglich vorbereiten können. Er geschah nachts. Vor dem Wiedersehen mit dem von ihm betrogenen Bruder. Er hatte Angst. Und fragte sich womöglich: Ob der erschlichene Segen überhaupt noch auf ihm ruhte?

Allerdings wurde nicht Esau zum Gegner in dieser Nacht, ein Unbekannter stellte sich ihm am Fluss entgegen. Sollte Jakob fliehen? Oder sich kampflös ergeben? Jakob wich nicht aus. „Da rang einer mit ihm, bis die Morgenröte anbrach“ (1. Mose 32, 25). Beim Freistilringen gibt es zwei Runden, beide sind drei Minuten lang, dazwischen liegen 30 Sekunden Pause. Am Ende sind die bestens trainierten Sportler völlig außer Puste. Jakob kämpfte die ganze Nacht – ohne Pause.

Aber wie erging es dem, der Jakob angegriffen hatte? Als der bemerkte, dass er Jakob nicht überwinden konnte, schlug er ihm auf die Hüfte. „Und das Gelenk der Hüfte Jakobs wurde über dem Ringen mit

„  
*Der Angriff Gottes kam so überraschend, dass Jakob keine Zeit blieb, um sich für irgendeine Strategie zu entscheiden. Offenbar gibt es Situationen, in denen keine andere Wahl bleibt als zu kämpfen.*

ihm verrenkt“ (1. Mose 32, 26). Doch noch immer gab sich Jakob nicht geschlagen. Was trieb ihn an? Und was hatte der Gegner vor?

#### Gekämpft und gewonnen

Endlich sagte der Unbekannte: „Lass mich gehen, denn die Morgenröte bricht an. Aber Jakob antwortete: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.“ Und mit einem Mal spricht der Gegner im Stil eines Kampfrichters: „Wie heißt du? Er antwortete: Jakob. Er sprach: Du sollst nicht mehr Jakob heißen, sondern Israel; denn du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft und hast gewonnen“ (1. Mose 32, 27-29).

Der zum Sieger erklärte Jakob aber war noch nicht zufrieden: „Sage doch, wie heißt du? Er aber sprach: Warum fragst du, wie ich heiße? Und er segnete ihn daselbst. Und Jakob nannte die Stätte Pnuël (hebräisch: „Angesicht Gottes“): Denn ich habe Gott von Angesicht gesehen, und doch wurde mein Leben gerettet. Und als er an Pnuël vorüberkam, ging ihm die Sonne auf; und er hinkte an seiner Hüfte“ (1. Mose 32, 30-32). Jakob war nicht geflohen, sondern hatte bis zum Letzten ge-

kämpft. Hatte sich deshalb die Nacht verflüchtigt? Auch Jesus rät in seiner Bergpredigt nicht zur Flucht, wenn ein Gegner entgegenkommt. Stattdessen soll man sich ihm freundlich zuwenden. Das wirkt wie eine Vision aus ferner Zukunft. Und grenzt manchmal an Zynismus. Andererseits hat eine entwaffnende Offenheit Gegnern gegenüber und der gezielt eingesetzte Verzicht auf Gewalt schon unterdrückerische Systeme ins Stolpern gebracht.

Doch in der Nacht am Fluss war es anders. Der Angriff Gottes kam so überraschend, dass Jakob keine Zeit blieb, um sich für irgendeine Strategie zu entscheiden. Offenbar gibt es Situationen, in denen keine andere Wahl bleibt als zu kämpfen. Wenn die Angst kommt, darf man Gott zur Rede stellen. Und mit ihm ringen und ihn dazu bringen, die von ihm versprochene Freundlichkeit gefälligst einzulösen. Solche Kämpfe schmerzen. Doch oft wachsen dabei Kräfte, von denen man nie gedacht hätte, dass sie in einem schlummern.

Am Ende wartet eine große Erleichterung. So erlebte es Jakob. Mit niemand Geringerem als Gott hatte er gerungen. Der Kampf sicherte ihm dessen Nähe in der Nacht. Jakob wurde verwundet. Von nun an hinkte er. Doch die Morgenröte war sein Segen.

*Lesetipp: Von Georg Magirius ist gerade im Copenrath Verlag das Buch „Meine Bibel. Impulse fürs Hier und Jetzt“, eine Bibel für junge Leute, erschienen. Aber auch für all jene, die sich neu und mit jugendlicher Neugier der Bibel annähern wollen. 14 Euro, 160 Seiten.*



Georg Magirius ist Theologe und arbeitet freiberuflich als Journalist und Schriftsteller. Er ist Autor zahlreicher Bücher.  
Foto: privat